



Stadt Zürich
Suchtfachklinik

ZUKUNFT GESTALTEN

Suchtfachklinik Zürich
Jahresbericht 2019

3	Editorial, Urs Vontobel
4	Ein Blick zurück
6	Umzugsreportage
8	Bildergalerie
10	Neuer ärztlicher Leiter
12	Ein Blick nach vorne
	Angebote im Überblick
14	Neue App
16	Zahlen 2019
17	Betriebsrechnung 2019
18	Organisation 2019
20	Adressen



NICHT WEIL ES SCHWER IST, WAGEN WIR ES NICHT, SONDERN WEIL WIR ES NICHT WAGEN, IST ES SCHWER.

SENECA

Dies ist der erste Jahresbericht der Suchtfachklinik Zürich. Mit deren Eröffnung im vergangenen Jahr begann ein weiteres Kapitel in der Geschichte der Zürcher Suchtbehandlung. Zuvor hatte die Suchtbehandlung Frankental – 1983 als erste spezialisierte Drogenentzugseinrichtung im Kanton Zürich eröffnet – die Betreuung und Behandlung von suchterkrankten Menschen in der Stadt Zürich massgeblich geprägt. In der Villa Simmen in Höngg wurden mehrere Tausend Patientinnen und Patienten medizinisch behandelt und sozialtherapeutisch betreut. Das «Fränkie» war für diese Menschen nicht nur ein Ort der Krisenintervention, sondern oftmals auch der Startpunkt der sozialen Reintegration und bisweilen gar ein Stück Heimat.

Das Jahr 2019 brachte mit der Suchtfachklinik Zürich einen neuen Namen, einen neuen Standort und neue Konzepte. Dennoch war die Eröffnung kein Neuanfang, sondern die logische Fortführung des Bisherigen – mit langjähriger Erfahrung, einer über Jahre gewachsenen Behandlungskultur und dem ungebrochenen Bestreben, abhängigen Menschen zu helfen und ihrem Leben eine neue Perspektive zu geben. Wir freuen uns darauf.

Urs Vontobel
Gesamtleiter Suchtfachklinik Zürich

EIN BLICK ZURÜCK

Mein Blick zurück reicht dieses Mal etwas weiter als nur auf das vergangene Betriebsjahr. Nach insgesamt knapp 25 Jahren Arbeit in der ehemaligen Drogenstation und nachmaligen Suchtbehandlung Frankental endet mein Engagement 2020 im Übertritt in den Altersruhestand. So schweifen denn meine Gedanken zu den Zeiten der offenen Drogenszenen und der Rolle der damaligen Suchthilfe, als das Frankental als erste spezialisierte Drogenentzugseinrichtung im Kanton Zürich schnelle und unbürokratische Hilfe anbot. Das «Fränkie» war Zufluchtsort vor Drogen und Dealern, manchmal auch vor polizeilicher Verfolgung und häufig vor echter Obdachlosigkeit. Es war damals ein Kommen und Gehen, rein und wieder raus aus dem kalten Entzug, der kurz, aber heftig war und manch einen an seine Grenzen führte. Einmal die Schmerzlinie überschritten, führte der Weg zurück in die Drogenzene oder in die Abstinenz. Kein Dazwischen, keine Substitution, nur Gasse, Gefängnis oder Abstinenz. Aus heutiger Sicht ein kaum verständlicher Ansatz, wenn man die damaligen Verhältnisse nicht kennt.

Drei Jahrzehnte voller Erinnerungen

Es ginge an dieser Stelle zu weit, sich in Erklärungen und Veranschaulichungen der Verhältnisse zu verlieren, die herrschten, als ich vor 33 Jahren zum ersten Mal die Räume der alten Villa Simmen in Höngg betrat. Auch all die traurigen, lustigen und manchmal makabren Anekdoten, die das Zusammenleben in der Villa hervorbrachte, haben wohl nur in meiner Erinnerung genügend Platz. Was bleibt, ist die Tatsache, dass das Frankental – das seit Beginn der Vier-Säulen-Drogenpolitik der Stadt Zürich den Pfeiler Therapie verkörpert – mich unvermindert fasziniert und nur vorübergehend für ein paar Jahre losgelassen hat.

Die Suchtbehandlung an sich und das Frankental als spezialisierte Einrichtung haben sich stetig entwickelt, sich Veränderungen in den Konsumgewohnheiten und bei den Parallelbehandlungen angepasst und den ökonomischen und qualitativen Anforderungen Rechnung getragen. Es gab erfolgreiche Zeiten, Flauten und Rückschläge, aber die Richtung war immer vorwärts, und die involvierten Personen waren immer engagiert.

Das nächste Kapitel beginnt

Im Oktober 2019 wurde der vorläufig letzte Entwicklungsschritt vollzogen: Mit Betriebsbewilligungen der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich und des Kantonalen Sozialamtes erfolgte der Einzug in die sanierte Liegenschaft Emil-Klöti-Strasse 14–18. Unter dem Namen Suchtfachklinik Zürich haben wir

ein weiteres Kapitel in der städtischen Suchtbehandlung aufgeschlagen. Eine neue, moderne und standardgerechte Infrastruktur und erweiterte Behandlungskonzepte haben die in die Jahre gekommene Villa in Höngg und das Therapiehaus in Seebach sowie die bewährten medizinischen und sozialtherapeutischen Ansätze abgelöst. Mit Stolz und Genugtuung kann ich von einem geglückten Umzugsvorgang berichten. Zwar hat er uns alle an die Grenzen der Belastbarkeit geführt, doch nach anfänglichen technischen und prozessualen Schwierigkeiten ist ein schönes und funktionales neues Wirkungsfeld entstanden, das auf die Zukunft ausgerichtet ist. Allen Beteiligten spreche ich an dieser Stelle meinen grossen Dank und höchsten Respekt aus – für ihr Engagement, ihre Beharrlichkeit und ihren Glauben an das neue Projekt.

So trifft mein Blick zurück natürlich auch auf all die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die noch zahlreicheren Patientinnen und Patienten, denen ich in den vergangenen Jahren begegnen durfte. Sie alle haben dazu beigetragen, dass ich keinen Tag in Erinnerung habe, an dem ich mich bei der Arbeit gelangweilt und die Minuten gezählt habe. Meiner Nachfolgerin und langjährigen Wegbegleiterin, Nicole Schmid, wünsche ich viel Erfolg und Spass in den vielen kommenden Jahren, in denen die Suchtfachklinik weiter von den Städtzürchern unterstützt und gefördert wird.

Urs Vontobel
Gesamtleiter Suchtfachklinik Zürich



WIR SIND UMGEZOGEN

Die Idee klingt einfach: «Stopp – Einpacken – Umziehen – Auspacken – Weitermachen.» Es begann schon beim «Stopp». Der Betrieb liess sich nicht einfach stoppen – und genauso wenig konnte man einfach so weitermachen. Aber – wie bei einem ordentlichen Umzug – eins nach dem anderen. Es galt die Auflösung zweier bisheriger Standorte (Frankental und Seebach), den Umzug dieser beiden an einen neuen Ort (Emil-Klöti-Strasse) und die dortige Inbetriebnahme der neuen Suchtfachklinik Zürich zu planen und durchzuführen.



**Neue Perspektiven:
Ausblick von der
Suchtfachklinik Zürich.**

Inhaltlich hiess dies:

- Inventarisierung aller Mobilien
- Festlegung und Abwicklung der weiteren Verwendung (intern oder Verkauf/ Weitergabe/Entsorgung)
- Klärung aller wichtigen Prozesse während der Umzugstage
- Einpacken von Büros, Archiv, Werkräumen, Medizinmaterial, Lebensmittelagern, Wäscheräumen, Küchen, Fitnessraum usw.
- Umzug und Inbetriebnahme des neuen Standortes
- Räumung der am alten Standort verbliebenen Restposten
- Reinigung und Abgabe der alten Standorte

Die neue Küche wurde an der Emil-Klöti-Strasse bereits einige Tage vor Umzug in Betrieb genommen, alles wurde getestet und erprobt, sodass am Umzugstag die letzte Mahlzeit von der einen Küchencrew am alten Standort und parallel dazu die nächste Mahlzeit von einer zweiten Küchencrew bereits am neuen Standort zubereitet werden konnte. Dasselbe geschah mit parallelen Bestellungen und dem Einräumen von Lebensmitteln, Wäsche und Reinigungsmitteln sowie der Inbetriebnahme des Medikamentenlagers.

Gute Planung ist wichtig

Damit sich am neuen Standort alle zu-rechtfinden konnten, wurden im Vorlauf zum Umzug entsprechend Führungen für die einzelnen Teams organisiert. So konnte man sich bereits frühzeitig mit den künftigen Räumlichkeiten vertraut machen.

Um es vorwegzunehmen: Man ist gut beraten, wenn man einen solchen Umzug nicht ganz allein plant, sondern sich Profis zu Hilfe holt. In unserem Fall hatten wir in der Stadt Zürich und hier sogar im eigenen Departement aus näherer Vergangenheit eine exzellente Referenz zu diesem Thema: Der Umzug des Triemlispitals ins neue Bettenhaus – und das im laufenden Betrieb. Der Name dazu: Rolf Fischer von «Witzig – the office company». Ein Berg von einem Mann. Er wird mir in guter Erinnerung bleiben. Denn er und seine Truppe verhalfen uns zu einem reibungslosen Umzug.

Unter dem Umzugsgut waren einige – in unseren Augen – sehr schwere Holzbearbeitungsmaschinen für die Werkstatt. Beispielsweise eine Tischkreissäge und eine Hobelmaschine, beide mit je etwas mehr als einer halben Tonne Gewicht. Und sie waren auch nicht einfach aus dem Haus zu fahren und auf den Lastwagen zu laden. Nein, man musste sie eine Stufe hoch durch einen engen Werkstatteingang über einen Kiesweg ums Haus herum und einen schmalen Treppenabgang zur Auffahrt hinunter transportieren. Doch die Besichtigung löste bei Rolf Fischer bestenfalls ein amüsiertes Lächeln aus.

Und so war es dann auch am ersten Umzugstag. Kaum hatten wir uns umgesehen, waren die schweren Maschinen aus dem Haus getragen und in die Lastwagen verstaut. Ebenso ging es mit den restlichen Möbeln und den unzähligen Umzugsboxen, die wir zuvor von der



Umzugsfirma erhalten und gemäss deren Anweisungen befüllt und mit vorproduzierten Etiketten beschriftet hatten. So fand alles – jede Box, jede Pflanze, jedes Möbel bis hin zu den besonders heiklen Glasplatten aus dem Glasatelier – innerhalb dreier Umzugstage heil und sicher seinen Bestimmungsort.

Ein langfristiges Projekt

Bis alles wieder ausgepackt und verstaut war, dauerte es noch eine Weile. Nicht anders verhielt es sich mit der Inbetriebnahme der neuen Gebäude: Ein Bauprojekt wird nicht mit dem Bezug des Gebäudes, sondern erst mit der abgearbeiteten Mängelliste, abgeschlossen. Ebenso verhält es sich mit der Abgabe eines Gebäudes: Abgeschlossen ist es nicht mit dem Auszug, sondern erst

dann, wenn die anschliessend aufgefahrenen Mulden für alles zu Entsorgende gefüllt und wieder vom Gelände abgeholt sind. Oder wenn alles, was zum Kauf gewünscht, abgeholt und bezahlt wurde. Und schliesslich, wenn das Haus vom Keller bis in den Estrich geputzt ist. Dies alles beschäftigte uns nach dem Umzug nochmals weitere zwei Wochen. Die Vorbereitungsarbeiten zum Umzug und zur Inbetriebnahme des neuen Standortes begannen rund zweieinhalb Jahre vor dem Tag X. In der «heissen Phase» des Umzugs brauchte es jeden einzelnen Mitarbeitenden. Der verhängte Ferienstopp wurde klaglos hingenommen, und alle trugen mit vollem Engagement zu einem erfolgreichen Umzug bei, sodass am Tag des Einzugs jeder Patient und jede Patientin im neu

eingerichteten Einzelzimmer ein frisch bezogenes Bett und ein Blumensträusslein auf dem Tisch vorfand.

Wir haben den Betrieb längst erfolgreich aufgenommen, und die Mängelliste wird von Tag zu Tag etwas kürzer. Bis zum Herbst sollte auch da alles erledigt und somit das Bauprojekt abgeschlossen sein.



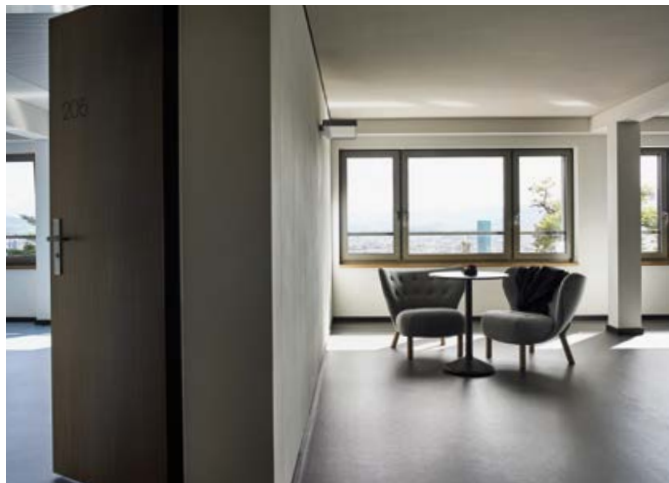
Winfried Odermatt
Bereichsleiter Arbeit
& berufliche Integration



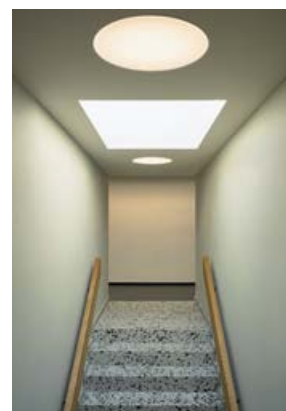
Die neuen
Räumlichkeiten
bieten vielfältige
Nutzungs-
möglichkeiten.



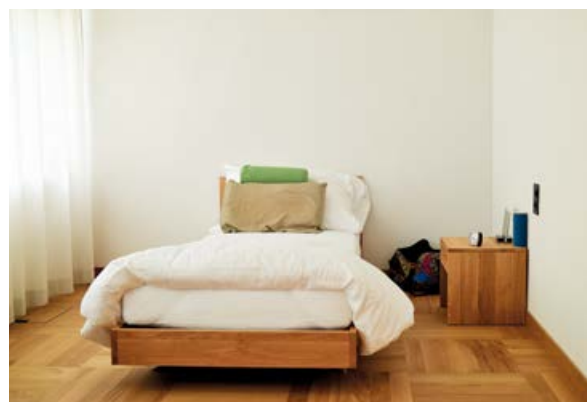
Die moderne Aus-
stattung und das attraktive
Farbkonzept tragen
zur wohlichen Atmo-
sphäre bei.



Die grosszügige Innenarchitektur schafft viel Raum zur persönlichen Entfaltung.



Das Raumkonzept ist optimal auf eine zeitgemässe Suchtbehandlung ausgerichtet.



Ein hohes Mass an Behaglichkeit sorgt dafür, dass sich Patientinnen und Patienten in der neuen Suchtfachklinik wohlfühlen können.

GEMEINSAM ARBEITEN

Nachdem Thomas Kofmel die ärztliche Leitung der Suchtfachklinik Zürich abgegeben hat, konnte die Stelle mit Dr. med. Mehdi Safavi äusserst kompetent besetzt werden.

Mehdi Safavi ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und besitzt die Schwerpunkte Abhängigkeitserkrankungen und Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie. Ende 2011 begann er seine Tätigkeit als Oberarzt in der Psychiatrischen Poliklinik Zürich. Zu seinen Hauptaufgaben zählte damals der Aufbau des Konsiliar- und Liaisondienstes im Waidspital. Zugleich führte er Sprechstunden in den Wohneinrichtungen der Sozialen Einrichtungen und Betriebe an der Walchestrasse und coachte Assistenzärztinnen, Assistenzärzte und Teams. Sein Engagement, seine Energie und sein ausgesprochenes Dienstleistungsverständnis trugen massgeblich dazu bei, dass der Konsildienst der Psychiatrischen Poliklinik Zürich sein Renommee deutlich steigern konnte und der Kreis der Zuweisenden sich sukzessive vergrösserte. Allein im Jahr 2019 hat das von Mehdi Safavi verantwortete Team rund 1000 Patientinnen und Patienten abgeklärt – im Waidspital, im Triemli, an der Kanonengasse, in der Suchtfachstelle Zürich und in der Tagesklinik des Schweizerischen Roten Kreuzes. Aufgrund dieses breiten Portfolios folgten die FMH-Anerkennung und die Ermächtigung für die zweijährige Weiterbildung in Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie. Während seiner Tätigkeit in der psychiatrischen Poliklinik erlangte Mehdi Safavi den FMH-Schwerpunkt in Abhängigkeitserkrankungen. Zudem hat er sich an der Universität Zürich in der Psychotraumatologie weitergebildet, was auch in der Suchtfachklinik Zürich eine wichtige Zusatzqualifikation darstellt. Dank seiner langjährigen Erfahrung ist Mehdi Safavi darüber hinaus neu auch Leiter der Weiterbildungsstätte für den Bereich Abhängigkeitserkrankungen. Diesbezüglich strebt er nun die Weiterbildungs-ermächtigung für den gesamten Schwerpunkt an.

Mehdi Safavi, Sie sind seit 1. März 2020 ärztlicher Leiter der Suchtfachklinik Zürich. Wie sind die ersten Monate für Sie persönlich verlaufen?

Ich bin mit sehr viel Freude und Tatendrang zur Suchtfachklinik gekommen. Leider ist das Coronavirus fast gleichzeitig eingetroffen. Entsprechend anspruchsvoll waren die ersten Wochen und Monate. Während ich die Klinik kennenlernen konnte, war ich zugleich verantwortlich dafür, dass Behandlungs- und Verhaltensempfehlungen implementiert und umgesetzt wurden, während die einzelnen Prozesse wie gewohnt weiterlaufen mussten. Trotz dieser Herausforderungen bin ich sehr zufrieden damit, wie die Einarbeitung verlaufen ist. Zudem konnte ich aufgrund der aussergewöhnlichen Situation die Stärken und auch die verletzlichen Seiten der Klinik direkt erfahren.

Welche besonderen Herausforderungen erwarten Sie in nächster Zeit?

Die Suchtbehandlung Frankental war eine eher überschaubare Institution, die Suchtfachklinik Zürich ist deutlich grösser und verfügt über mehr Mitarbeitende und Betten. Hier geht es nun natürlich darum, die einzelnen Prozesse an die neue Situation anzugleichen und dabei die Mitarbeitenden optimal abzuholen. Wir werden alle gemeinsam an unseren Prozessen arbeiten, dementsprechend können sich auch alle damit identifizieren. Das Ziel bleibt derweil unverändert: Wir wollen eine qualitativ hochstehende Behandlung gewährleisten, den Platz auf der Spitalliste sichern und unseren Patientinnen und Patienten eine möglichst individuelle Unterstützung bieten.

Gibt es bestimmte Themen, mit denen sich die Suchtbehandlung in Zukunft verstärkt auseinandersetzen muss?

Aus organisatorischer Sicht geht es einerseits darum, uns weiterhin stark zu vernetzen und dabei das regionale und überregionale Angebot zu stärken. Andererseits wollen wir in Zukunft



vermehrt alles aus einer Hand anbieten können, im Sinne der Kontinuität der Behandlung. In Bezug auf die Suchtmedizin werden wir uns noch stärker mit der Cyberwelt auseinandersetzen müssen, etwa im Hinblick auf neue Beschaffungskanäle und neue, häufig auch toxischere Substanzen. Im Sinne der Recovery- Orientierung werden wir die Behandlung von Traumafolgestörungen stärker berücksichtigen und weiter ausbauen. Hierbei werden wir auch verstärkt auf Peerarbeit setzen.

Was gab für Sie persönlich den Ausschlag, sich beruflich für Menschen mit einer Suchtproblematik einzusetzen?

Ich kam schon im Studium, als ich als Pflegehelfer gearbeitet habe, in Kontakt mit Menschen mit Abhängigkeitsstörungen und psychischen Krankheiten. Auch habe ich mehrere Jahre lang abhängige Obdachlose in einer Tagesstätte betreut. Mein Interesse an der Psychiatrie und der Fokus auf die Suchtbehandlung haben sich in der Folge festgesetzt und fortgesetzt, hinzu kam die Spezialisierung auf die Konsiliar- und Liaisonpsychiatrie. Ich bin froh und dankbar, dass ich mich bei der Stadt Zürich diesbezüglich engagieren konnte – und es auch weiterhin kann.

«WIR WERDEN ALLE GEMEINSAM AN UNSEREN PROZESSEN ARBEITEN, DAMIT SICH AUCH ALLE DAMIT IDENTIFIZIEREN KÖNNEN.»

EIN BLICK NACH VORNE



Vor 25 Jahren trat Nicole Schmid ihre erste Stelle in der stationären Suchtarbeit an und ist dem Thema und diesen Menschen seither treu geblieben. Über 15 Jahre lang war sie Leiterin des Bereichs «Therapie & Integration» der Suchtbehandlung Frankental und der Suchtfachklinik Zürich. 2020 tritt Nicole Schmid die Nachfolge von Urs Vontobel in der Klinikleitung an. Im Interview blickt sie zurück und nach vorne.

Wie entstand die Motivation, die Suchtbehandlung zum Beruf zu machen?

Suchtmittelabhängige Menschen weisen eine grosse Gemeinsamkeit auf: Sie alle haben unbefriedigte Grundbedürfnisse, teilweise seit ihrer Kindheit – Sicherheit, Zusammengehörigkeit, Liebe, sich entfalten können oder einen gesunden Selbstwert aufbauen. Ich sehe es als die wesentliche Aufgabe einer Therapeutin/eines Therapeuten, diese Defizite zu erkennen und einen Weg aufzuzeigen, wie man/frau lernen kann, für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse zu sorgen – ohne auf Substanzen zurückgreifen zu müssen.

Welche Meilensteine in Bezug auf die Suchtbehandlung Frankental waren besonders prägend?

Im Therapiebereich setzten wir viele Ideen und Konzepte um, stets mit einem starken Fokus auf psychotherapeutische Behandlungselemente. Wir schufen uns mit den Jahren einen entsprechend

guten Ruf als professionelle Einrichtung, die mit den neuesten Erkenntnissen Schritt hielt und sich laufend anpasste. Besonders herausfordernd war zuletzt die konzeptionelle Umstellung auf eine mänderspezifische Behandlung – von der wir uns seit der Reorganisation zur Suchtfachklinik wieder verabschieden mussten. Doch von Konzepten und Prozessen abgesehen, waren die prägendsten Momente stets die persönlichen Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen und Klientinnen und Klienten.

Die Eröffnung der Suchtfachklinik Zürich im vergangenen Oktober war für die Stadtzürcher Suchtbehandlung kein Neuanfang, sondern ein logischer Schritt im Rahmen einer kontinuierlichen Weiterentwicklung. Welche konkreten Projekte stehen nun an?

Sehr aktuell ist die Erweiterung unserer Angebote durch eine Tagesklinik, die wir im Rahmen eines Pilotprojekts ab 2021 starten möchten. Ich habe zudem eine persönliche Leidenschaft für die Digitalisierung in der Medizin, insbesondere für E-Mental-Health-Themen, weshalb ich nach der erfolgreichen Entwicklung unserer App «SFK MindCare» bereits weitere Projekte im Köcher habe. Weiter steht dieses Jahr auch noch die Umsetzung unseres Peer-Konzeptes an, von dem wir uns einiges versprechen.

Welche grundsätzlichen Entwicklungen sind in der Suchtbehandlung zu erwarten?

Was uns in den nächsten Jahren beschäftigen wird, ist die Weiterentwicklung des Tarifsystems in der stationären Psychiatrie (TARPSY), das 2018 in Kraft trat und seither einer laufenden Anpassung unterzogen wird. Die Aufrechterhaltung und Optimierung der Wirtschaftlichkeit ist das strategisch wichtigste Ziel. Der Bedarf an klinischen Entzugs- und Entwöhnungsplätzen im Kanton Zürich ist hoch, doch wir können Patientinnen und Patienten sowie Zuweiserinnen und Zuweiser nur durch die bestmögliche Qualität davon überzeugen, unser therapeutisches Angebot in Anspruch zu nehmen. Wir wollen demnach daran festhalten, eine State-of-the-Art-Behandlung anzubieten, um die Suchtfachklinik Zürich als überzeugenden und kompetenten Partner zu positionieren.

Wie sind die Erfahrungen aus den ersten Monaten im neuen Domizil?

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Viele Befürchtungen, die wir im Vorfeld noch hatten, trafen nicht ein, dafür mussten wir uns länger als erwartet mit den Tücken der Technik auseinandersetzen. Insgesamt sind wir aber sehr zufrieden mit dem Wechsel und geniessen die neu gewonnenen Möglichkeiten, die dieser Standort bietet.

Wie hat sich das Coronavirus auf den Betrieb der Suchtfachklinik Zürich ausgewirkt?

In der ersten Phase, insbesondere während des Lockdowns, hatten die behördlichen Verordnungen einen gewissen Einfluss auf unsere Prozesse, vor allem bezogen auf unsere Patientinnen und Patienten, zum Beispiel in Bezug auf das Besuchs- und Ausgangsverbot. Unser Personal war kooperativ und setzte alle Vorgaben wie Masken und hy-

gienische Massnahmen verbindlich und verlässlich um. Es gelang uns bislang, diese ersten Monate ohne Erkrankungen oder positiv getestete Fälle zu bewältigen.

Welche persönlichen Ziele wollen noch erreicht werden?

In meiner neuen Rolle liegt mir, neben dem bisher Gesagten, vor allem die Zusammenarbeit innerhalb unseres multiprofessionellen Teams am Herzen. Es ist mein Anliegen, die

Suchtfachklinik nicht nur für Patientinnen, Patienten und externe Partner attraktiv zu machen, sondern besonders auch für Mitarbeitende. So werde ich mich dafür einsetzen, dass wir weiter zusammenwachsen, unseren Beitrag zum Gelingen gegenseitig wertschätzen und uns wo immer möglich unterstützen. Denn bekanntlich ist man gemeinsam am Stärksten – und zufriedener!

Nicole Schmid

Angebote im Überblick

- Klinisches Behandlungs- und Betriebskonzept
- Stationäre, teilstationäre und ambulante Angebote
- Multiprofessionelle Behandlung, Betreuung, Förderung

Klinische Behandlungen

Entzugsprogramme

- Krisenintervention
- Stabilisierung / Schadensminderung
- Beikonsum-Entzug / Teil-Entzug / Total-Entzug
- Substitutionsbehandlung
- Diagnostik

Entwöhnungsprogramm

- Individuelles Assessment
- Psychotherapie
- Behandlung von Komorbiditäten
- Klinik-Sozialdienst
- Aktivierung / Therapien

Ambulante Behandlungen

- Rückfallprophylaxe
- Behandlung von Komorbiditäten
- Einzelpsychotherapie
- Gruppentherapien
- Individuelle Tagesstruktur

Sozialtherapeutische Angebote

Sozialtherapeutische Behandlung

- Psychotherapie
- Behandlung von Komorbiditäten
- Sozialberatung
- Arbeitstraining
- Berufliche Integration
- Bildungsworkshops

Integration

- Integrationswohngruppe
- Arbeitstraining
- Berufliche Integration
- Sozialberatung
- Bildungsworkshops



VIRTUELLE BEGLEITERIN

Mit «SFK MindCare» hat die Suchtfachklinik Zürich eine Smartphone-App lanciert, welche die Selbstwahrnehmung von Abhängigkeitserkrankten schult und ihnen Möglichkeiten zur Selbstregulierung aufzeigt. Die App, die in Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule entwickelt wurde, ist sozusagen eine virtuelle Begleiterin für Suchterkrankte.



Die vielfältigen Funktionen von Smartphones lassen sich auch in der Suchtbehandlung nutzen. Bestes Beispiel ist die App «SFK MindCare», welche die Suchtfachklinik in Kooperation mit dem Institute for Medical Informatics der Berner Fachhochschule entwickelt hat. Die Applikation ist primär auf Patientinnen und Patienten der Suchtfachklinik ausgerichtet, kann aber auch anderen Betroffenen eine wertvolle Hilfe sein.

Selbstwahrnehmung und Selbstregulierung

Die App lässt sich als therapeutische Ergänzung einsetzen, um die Selbstwahrnehmung (Craving, Spannungen, Emotionen) zu schulen und effektive Strategien zur Selbstregulierung anzuwenden. Zahlreiche Tools und Funktionen unterstützen die Nutzerinnen und Nutzer im Umgang mit dem Substanzverlangen. Craving und Konsumdrang können erfasst werden, ebenso die eigene Spannung sowie spezifische Emotionen. Über Tagebucheinträge und einen Abstinenzzähler lassen sich Entwicklungen und Fortschritte im Behandlungsprozess nachvollziehen. Zudem bietet die App wertvolle Tipps und Übungen im Umgang mit Craving und Spannungen sowie Anleitungen zu Achtsamkeit und Entspannungsmeditationen, die von unseren Therapeutinnen und Therapeuten angesprochen wurden.

Ergänzung zur persönlichen Betreuung

In der Suchtbehandlung geht es um Menschen, um Beziehungen, um Interaktionen. Eine App kann und darf den menschlichen Kontakt nicht ersetzen. Die persönliche Betreuung und die individuelle Behandlung sind unvermindert zentral. Aber «SFK MindCare» kann eine willkommene Ergänzung sein und stellt für Betroffene ein sinnvolles Instrument zur Selbstkontrolle, Selbstregulation und Selbstwahrnehmung dar.



«SFK MindCare» – Die Funktionen der App im Überblick

- Tagebuch für Craving, Anspannung und Gedanken
- Grafische Verlaufsansicht der Tagebucheinträge
- Achtsamkeits-, Meditations- und Entspannungsübungen (Audio- und Textanleitungen)
- Tipps zur Regulierung von Craving und Anspannung
- Hilfe zur Identifizierung der Gefühlslage
- Optionale Erinnerungen an Tagebucheinträge
- Notfallnummer (für Patientinnen und Patienten der Suchtfachklinik Zürich)

Die App steht allen Interessierten im Google Play Store und im App Store kostenlos zur Verfügung.

ZAHLEN 2019

Entzug & Intervention	2019	2018	2017	2016	2015
Anzahl Bewerbungen	235	263	256	254	212
Anzahl Eintritte	146	164	171	156	135
Anzahl Austritte	140	169	167	158	134
davon Frauen	35	35	32	36	27
davon Männer	105	134	135	122	107
Durchschnittsalter*	35,4	35,71	36,34	36,58	35,77
Bettenbelegung	87,42 %	98,47 %	88,74 %	87,93 %	83,26 %
Aufenthalt in Tagen (Ø)	24,85	26,15	22,82	25,11	26,78

Stationäre Therapie	2019	2018	2017	2016	2015
Anzahl Eintritte	14	12	14	10	17
Anzahl Austritte	19	13	11	14	13
davon Frauen	0	0	0	0	1
davon Männer	19	13	11	14	12
Durchschnittsalter*	37,21	37,33	34,86	35,3	32,59
Bettenbelegung	75,68 %	74,09 %	79,61 %	87,98 %	90,05 %
Aufenthalt in Tagen (Ø)	239	284	304	321	236

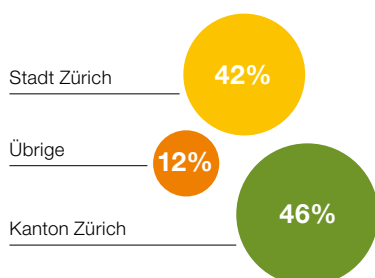
Integration	2019	2018	2017	2016	2015
Anzahl Eintritte	10	3	3	6	12
Anzahl Austritte	9	6	6	5	12
davon Frauen	0	1	0	1	1
davon Männer	9	4	6	4	11
Durchschnittsalter*	41,7	39,11	41,67	32,5	37,17
Bettenbelegung**	50,14 %	55,80 %	37,90 %	57,32 %	53,06 %
Aufenthalt in Tagen (Ø)	211	778	275	294	187

Suchtbehandlung Frankental	2019	2018	2017	2016	2015
Bettenbelegung	71,08 %	76,12 %	68,75 %	77,74 %	75,46 %

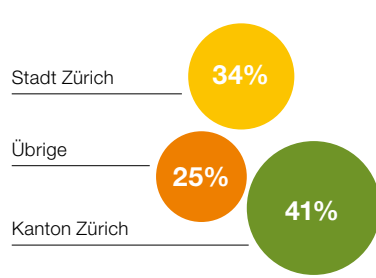
* bei Eintritt ** Schliessung IWG II berücksichtigt

Wohnort (Belegungstage)

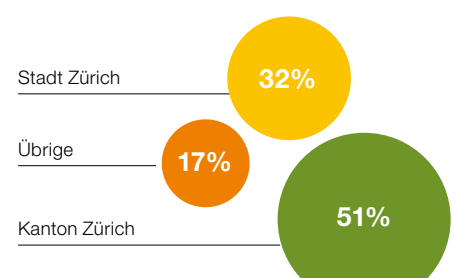
Klinische Behandlungen



Sozialtherapeutische Behandlungen

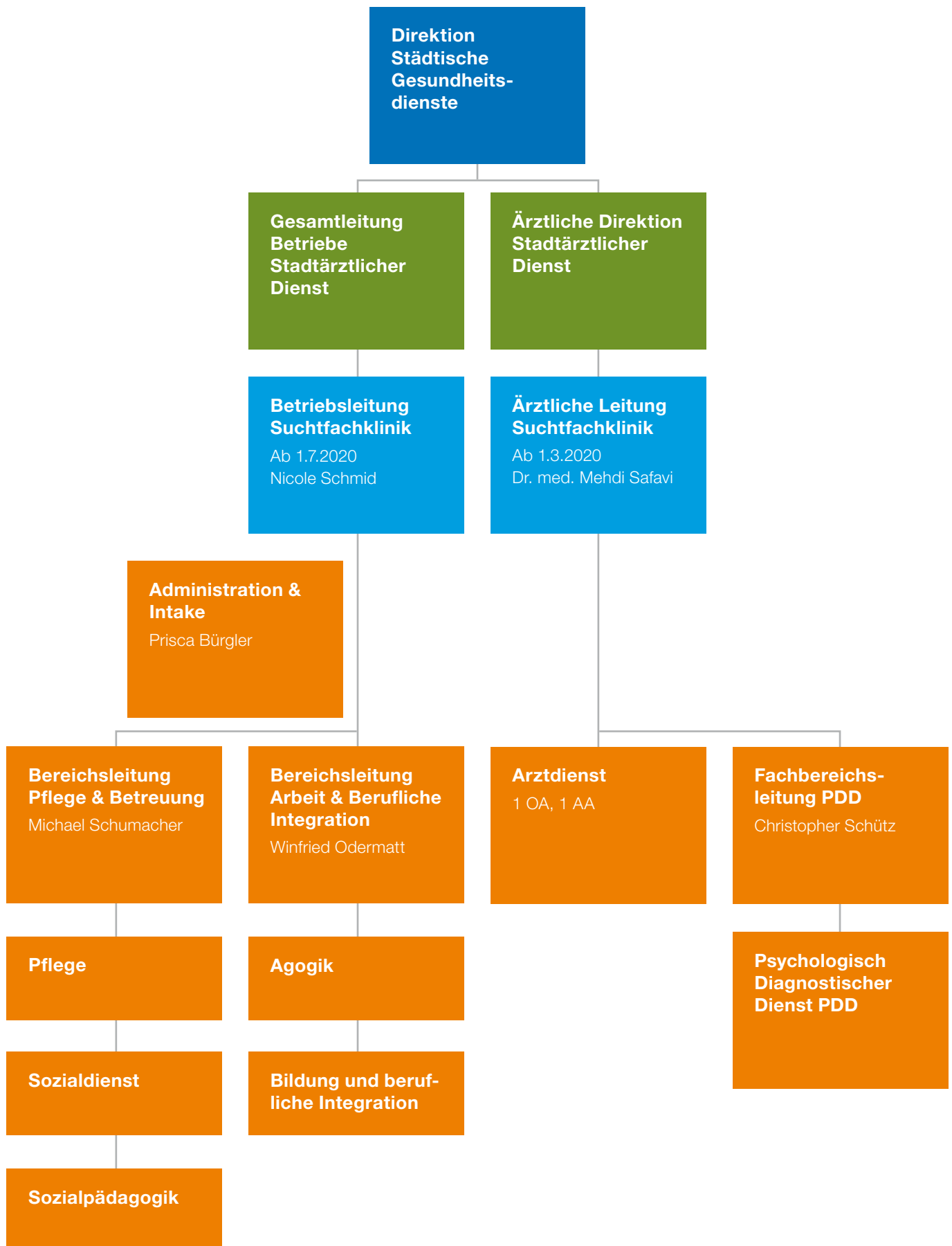


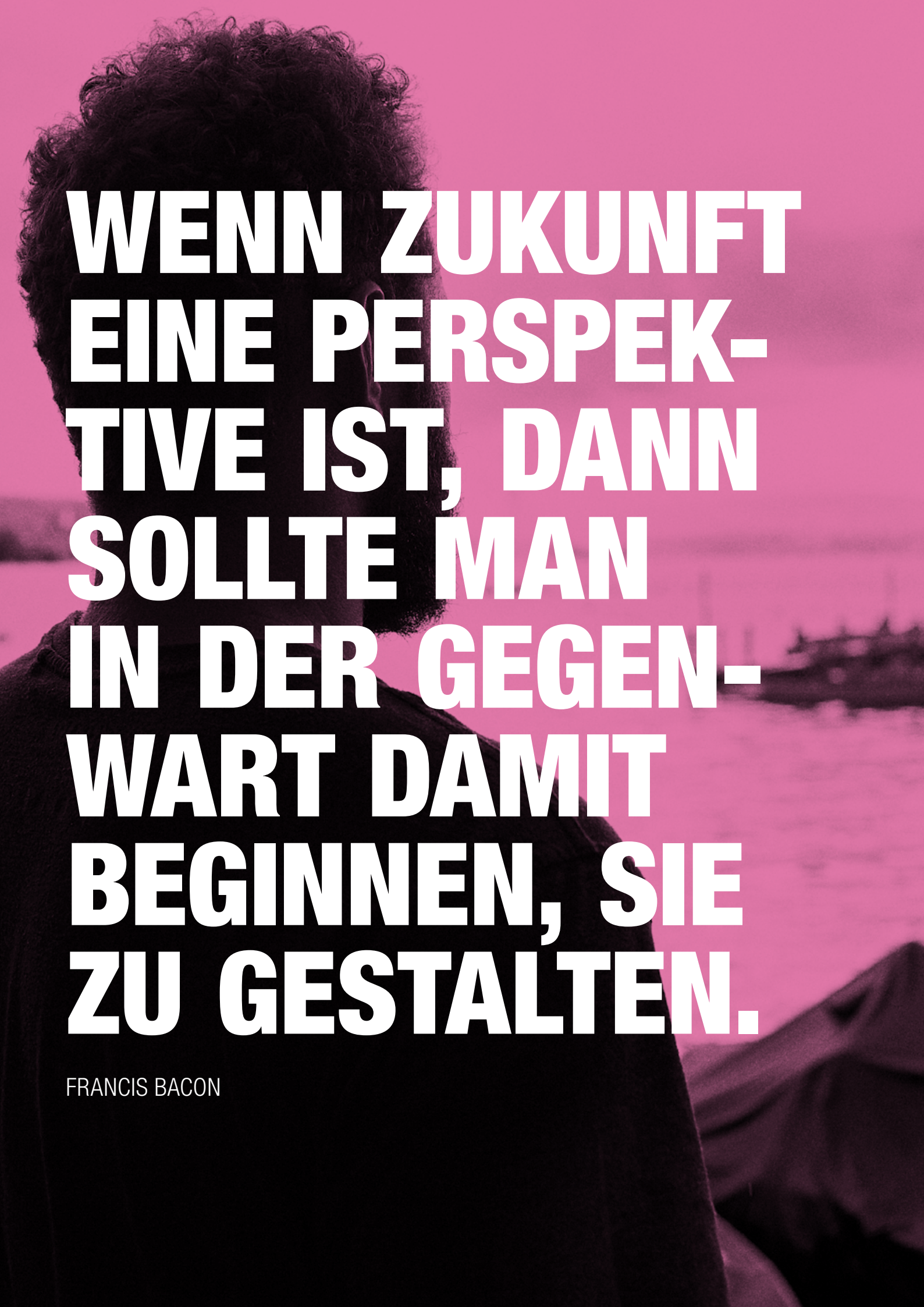
Integration



BETRIEBSRECHNUNG 2019

	Budget 2019	Rechnung 2019	Abweichung
Besoldungen	4 518 800	4 483 642	35 158
Sozialleistungen	854 400	852 961	1 439
Personalnebenkosten	84 000	101 318	-17 318
Medizinischer Bedarf	102 000	99 927	2 073
Lebensmittelaufwand	175 000	133 934	41 066
Haushaltaufwand	47 500	103 989	-56 489
Unterhalt und Reparaturen der Immobilien und Mobilien	59 200	80 952	-21 752
Aufwand für Anlagennutzung	314 100	288 250	25 850
Aufwand für Energie und Wasser	88 500	95 883	-7 383
Aufwand für Kapitalzinsen	13 500	0	13 500
Büro- und Verwaltungsaufwand	288 300	381 908	-93 608
Übriger patientenbezogener Aufwand	319 000	207 874	111 126
Versicherungsprämien, Gebühren, übriger Sachaufwand	43 700	42 036	1 664
Betriebsaufwand	6 908 000	6 872 674	35 326
Pflege-, Behandlungs- und Aufenthaltstaxen	3 191 900	2 811 519	380 381
Übrige Erträge aus Leistungen für Patienten	144 500	135 551	8 949
Kapitalzinsertrag	0	1 900	-1 900
Erträge aus Leistungen an Personal und Dritte	48 500	56 589	-8 088
Beiträge und Subventionen	1 932 500	1 845 331	87 169
Betriebsertrag	5 317 400	4 850 891	466 510
Betriebsergebnis	-1 590 600	-2 021 783	431 183





**WENN ZUKUNFT
EINE PERSPEK-
TIVE IST, DANN
SOLLTE MAN
IN DER GEGEN-
WART DAMIT
BEGINNEN, SIE
ZU GESTALTEN.**

FRANCIS BACON



Stadt Zürich
Suchtfachklinik

Information und Anmeldung
044 415 56 56

Stadt Zürich
Suchtfachklinik
Emil-Klöti-Strasse 18
8037 Zürich

Telefon 044 415 56 20
Fax 044 415 56 29
www.stadt-zuerich.ch/suchtfachklinik
suchtfachklinik@zuerich.ch

Die Suchtfachklinik Zürich ist ein Betrieb
des Stadtärztlichen Dienstes